

Schon vor der vertragsgemäßen Fertigstellung des Leibzuchtsanbaues verstarb die Frau des Leibzüchters. Bis zu seinem Tode im Jahre 1924 lebte Heinrich Potthoff allein „auf der Leibzucht“, wurde aber im Bauernhause verpflegt. Mit seinem Pferd bewirtschaftete er die Leibzuchtsländereien und er besorgte die Pflege der Flößgräben in der Wiese. Die im Vertrag zugesicherte Kuh nahm er jedoch nicht in Anspruch¹⁹.

Der Speicher des 17. Jahrhunderts (Taf. 36 – 39)

Der auf annähernd quadratischem Grundriß errichtete, zweistöckige Speicher²⁰ stellt sicherlich den reizvollsten und architektonisch interessantesten Bau dieser hervorragenden Hofanlage dar. Als Aufbewahrungsort des gedroschenen Getreides, das den wertvollsten Ertrag des Hofes darstellte, brachte der Bauer dem Speicher besondere Wertschätzung entgegen, die sich in der besonders qualitatvollen Gestaltung ausdrückt: Der Bau ist in aufwendiger Stockwerkimmerung errichtet, das Obergeschoß ist allseitig auf profilierten Balken- und Stichbalkenköpfen vorgekragt, zwischen denen abgerundete Füllhölzer eingesetzt sind. Das Obergeschoß besitzt eingehälste Deckenbalken; Seitenwandrahme und Giebelndreiecke sind auf eingezapften Stichköpfen vorgekragt (Taf. 36). Das kräftige Wandfachwerk der beiden Stockwerke ist durch gegenläufige, geschwungene Fußstreben an den Ecken verstrebt; zwischen den Ständern des Obergeschosses sind bohlenstarke Kopfriegel eingezapft. Ursprünglich waren beide Giebel verbrettert, zur Dekoration waren je 2 zierliche Kreuze ausgesägt (am Rückgiebel erhalten). Erst im späten 19. Jahrhundert, als das äußere Fachwerk mit Ziegeln ausgemauert wurde und das Strohdach durch Ziegeldeckung ersetzt wurde, wurde das vordere Giebelndreieck mit sichtbarem Fachwerk versehen. Außerdem wurde ein Schuppen zur Unterstellung von Kutschwagen an der Westseite angebaut. Der Speicher besitzt ein reines Kehlbalkendach mit Mittelsäulen in den Giebeln; die drei Sparrenpaare stehen ohne Bezug zu den Deckenbalken des Obergeschosses auf den Oberrahmen der Seitenwände.

Das gedroschene Getreide wurde hauptsächlich im ersten Obergeschoß eingelagert, welches daher einen tragfähigen Boden aus besonders eng (auf Zwischenständerabstand) liegenden Balken besitzt (Taf. 38). Die freitragenden Deckenbalken des Speichergeschosses sind durch gekahlte Kopfbänder und allseitig gefaste Stützen in der Mitte unterfangen (Taf. 37). Anstelle von Fenstern besaß dieser Speicherraum zweiflügelige Lüftungsklappen mit feststehendem Mittelpfosten (Taf. 39). An der östlichen Seitenwand war früher ein Backofen angebaut; auch die starke Verrußung im Gebäudeinnern zeugt von einer langen Nutzung als Backhaus („Backs“). (In den schriftlichen Quellen bis zum Inventar von 1883 wird der Bau immer nur als „Backhaus“ bezeichnet). Der quadratische Grundriß des Erdgeschosses gliederte sich ursprünglich in einen breiteren, deelenartigen Eingangs- und Hauptraum, von dem aus eine Treppe zum Obergeschoß führt, und ein schmales Seitenschiff (Taf. 37). Von der alten Innenlängswand ist nur das vordere Drittel mit einer Tür erhalten; die alte Aufteilung läßt sich aber annähernd rekonstruieren: Im mittleren Fach war die Wand zum Backofen hin geöffnet (über einer durchlaufenden Schwelle), im letzten Drittel befand sich wieder eine geschlossene Wand, deren Riegelzapflöcher noch im Hintergiebel erkennbar sind. Vermutlich dienten die beiden Räume zu beiden Seiten des offenen Backofen-Vorraumes als Schweineställe oder als Vorratsräume; darüber befand sich eine niedrige Zwischenbühne.

Der Speicher trägt keine Inschrift, jedoch läßt er in seinem qualitatvollen, aus sehr kräftigen Hölzern verzimmerten Gefüge, in der Ausformung seiner Streben, Kopfbänder und Stichbal-

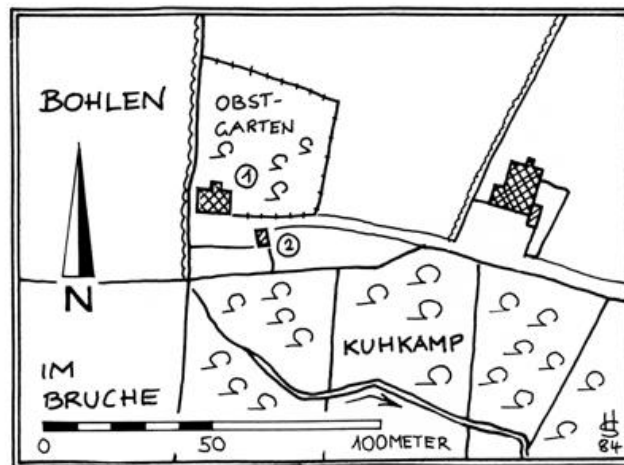


Abb 28: Kotten auf dem Bohlen. Lageplan nach Urkataster von 1880: (1) Kötterhaus; (2) Stall.

kenköpfe eine enge Verwandtschaft zu dem Haupthaus des Nachbarhofes Senke (früher Brinkmeier) und der Leibzucht des Hofes Betge in Vahlhausen (Taf. 91 ff.) erkennen, die beide im Jahre 1686 vom Zimmermeister Kort Kruwel oder Kruel erbaut wurden. Da der Speicher dieselbe „Handschrift“ zeigt, kann davon ausgegangen werden, daß auch dieser Bau Ende des 17. Jahrhunderts vom Zimmermeister Kruel errichtet wurde.

Das Köttergehöft „auf dem Bohlen“ (seit 1829 nachweisbar)

Diese weitab vom Hofe, im Felde gelegene frühere Pachtkötterstätte des Hofes Potthoff konnte 1980 noch kurz vor ihrem Abbruch aufgemessen und untersucht werden²¹. Die Entstehung des Kottens ist im Salbuch von 1782²² nachweisbar. Zunächst wird unter den Hofgebäuden nur ein „Häufgen an der Wiese“, ein hofnahes Einliegerhaus genannt. Außerdem existiert jedoch ein Nachtrag vom 22. August 1829, der sich eindeutig auf die Errichtung dieser Kottstätte bezieht: „Auf dem Hudeland VI 1 hat Potthoff einen bauern-Kotten erbaut & dazu 1/2 Schfl. Saat Land zum Garten angewiesen prästirt davon an die Landesherrschaft

- 1 Köttertaler
- 3 Handburgfestdienst
- 1 Rauchhuhn

Mit „Hudeland VI 1“ ist ein Stück Weideland am Nordrande der Brokhauser Gemeinheit, der Mesch gemeint, das 1728 von Friemel als „der bihlen kamp“ bezeichnet wird (Abb. 21) und seit dem Salbuch von 1782 „auf dem Bohlen“ genannt wird. Das armselige Gehöft dokumentiert auf anschauliche Weise die primitiven Wohnverhältnisse der Pachtkötter oder Heuerlinge und ihrer Familien, die oft nur eine Ziege besaßen und von dem wenigen Pachtland (1 Scheffelsaat!) und ihrer Arbeit als Tagelöhner auf dem Hof ihres Verpächters ein bescheidenes Dasein fristen mußten.

Das Kötterhaus (Taf. 40 – 41)

Bereits im Inventarverzeichnis von 1883 wird das Kötterhaus auf dem Bohlen als „baufällig“ bezeichnet, es war aber noch bis 1975 bewohnt: In dem Haus lebten zwei alte Schwestern, die ältere war Schneiderin, während die jüngere als Tagelöhnerin gearbeitet hatte. Sie hielten eine Kuh und mehrere Gänse. Das Kötterhaus wurde vermutlich 1829 unter Verwendung älteren Bauholzes in einfachster Form errichtet: Es war ein klei-

¹⁹ nach frdl. Mitteilungen von Herrn F. Potthoff, Gronhof.

²⁰ Teile des Aufmaßes bereits veröffentlicht in: W. Hansen 1982, Seite 58 f (Taf. 13).

²¹ Aufmaße von Kotten und Stall bereits veröffentlicht bei Hansen 1982, S. 60 und 66 f (Taf. 17)

²² StA Detmold, L 101 C 1 Amt Detmold Nr. 20



Abb. 29: Kotten auf dem Bohlen, Giebelseite.

Aufn. um 1950.

ner dreiständeriger Wandständerbau von 4 Fach (5 Gebinden) mit zwei niedrigen seitlichen Abschleppungen („Anklapps“)²³. Die Deckenbalken des Kernbaues waren auf die drei Ständerreihen aufgekämmt; darüber lagen wiederum verkämmt Sparrenschwellen, auf denen die fünf Sparrenpaare mit je einem Kehlbalken standen. Das Fachwerkgefüge des Kernbaues zeigte lange, gekrümmte Fußstreben an den Ecken; die verbretterten Giebeldreiecke waren auf kleinen Stichköpfen vorgekragt. Zahlreiche Ständer zeigten mit alten Nagel-

Abb. 30: Knappe am Stallgebäude (16. Jahrh.).



löchern und Kopfbandschlitzten Spuren von Zweitverwendung. Der Kernbau war im Innern durch eine mittige Ständerreihe zweischiffig gegliedert; rechts lag eine schmale „Flurdeele“, die anstelle des Einfahrtstores nur eine kleine Eingangstür am Giebel besaß. Der geringe Erntedachboden des Hauses wurde durch eine Luke im Vordergiebel beschickt. Am Ende der kleinen Deele lag der Herdraum mit einer winzigen Räucherbühne darüber. Der Herdraum war durch eine dicke bruchsteinerner Feuermauer abgeschlossen; im 19. Jahrhundert war hier ein Backofen am Rückgiebel angebaut (vgl. Urkataster von 1880, Abb. 28). Wahrscheinlich erst im 20. Jahrhundert wurde ein Schornstein außen am Hintergiebel angebaut.

Im Seitenschiff links der Deele lag die Stube und ein kleiner Ziegenstall; die Stube ist nachträglich zum Stall hin erweitert worden. Eine Kammer und eine weitere Stube lag in der rechten Abseite; beide Stuben wurden ursprünglich durch Hinterladeröfen vom Herdraum aus beheizt. Das Vorhandensein von zwei Ofenstuben läßt die zeitweilige Vermietung des Hauses an zwei Parteien vermuten.

Das Stallgebäude

(Rest eines Speichergefüges des 16. Jahrhunderts, Taf. 42)

Das bereits stark verfallene Gebäude diente vermutlich als Schweinehaus; nach dem Abbruch 1981 wurde das Holzgefüge mit seinen Knapgen zur Wiederverwendung verkauft.

Der kleine Bau von etwa 4,20 x 4,50 Metern Grundfläche besaß ein außergewöhnlich qualitätsvolles Gefüge von hohem Alter. Es bestand aus drei Fach (vier Gebinden); die kräftigen Deckenbalken waren auf die niedrigen Außenwände aufgelegt und mit diesen durch große, gekahlte Kopfbänder verstrebt. Nach außen kragten ihre Enden etwa 25 cm weit auf gekahlten Knapgen mit variierenden Tauband- und Kerbschnittornamenten vor. Auf den Balkenenden standen vier Sparrenpaare mit je einem Kehlbalken. Auf der Oberseite der Sparren waren noch die Holznagellöcher der ursprünglichen Dachlatten zu erkennen. Die niedrigen Seitenwände besaßen nur eine Riegelkette; die Ständer waren mit gekahlten Kopfbändern versehen. Der verbretterte Rückgiebel war auf eingezapften Stichköpfen ebenfalls über Knapgen 25 cm weit vorgekragt; Eckständer und rechter Hauptständer waren durch Kopfbänder betont. Im Innern läßt sich eine Längswand rekonstruieren. Sie trennt einen breiteren Eingangsraum von einem schmalen Seitenschiff, in dem sich vermutlich drei Schweinekoben befanden.

Die Abmessungen und die handwerkliche Qualität dieses Gefüges sprechen dafür, daß es sich um das frühere Obergeschoß eines Speichers aus dem späten 16. Jahrhundert handelt, das 1829 zu dem neubauten Kotten versetzt wurde²⁴. Die einfache Fachwerkgestaltung des Vordergiebels und die abgesägten Seitenwandrähme zeigen deutlich, daß der Bau dabei verkürzt worden ist. Die ursprüngliche Länge des Gebäudes ist nicht mehr sicher zu rekonstruieren; möglicherweise wurden auch die Gebindeabstände beim Wiederaufbau verändert. Über das Aussehen des unteren Geschosses und den ursprünglichen Eingang des Gebäudes ist nichts bekannt.

Vermutlich stammt der frühere Speicher nicht vom Hof Pott-hoff, da dessen Speicher aus dem 17. Jahrhundert ja noch vorhanden ist; möglicherweise wurde das Gerüst von einem anderen Hof zugekauft.

²³ Beide Abschleppungen gehören zur ursprünglichen Substanz des Kottens und wurden nicht etwa später angebaut; die heutige Breite des Hauses wird bereits durch eine Karte der Brokhauser Gemeinheit von 1832 (StA Detmold, D 73/4 Nr 5229) überliefert.

²⁴ Vergleichbar ist der Speicher vom Hof Rungsmeier-Krüger in Brosen (um 1580), der auf dem „lippischen Meierhof“ im Westf. Freilichtmuseum Detmold wiedererrichtet wurde, Datierung dendrochronologisch (vgl. J. Schepers 1982, S. 100 ff., Abb. 124 ff.). Ein ähnlicher Fall wurde kürzlich aus dem Westmünsterland bekannt: In einem Heuerlingshaus des 19. Jahrhunderts wurde das wiederverwendete Gefüge eines Speichers von 1482 (d) entdeckt (A. Eijnyck 1984, S. 205 ff.).